



BILD: GUIDO SUJESS

Jugend und Sport

Auf dem Weg in die Ferien benutze ich die Nord-Süd-Achse und halte ab und zu an einer Autobahnraststätte. Dort entsteigen einem Minibus junge Burschen zwischen zwölf und vielleicht 17 Jahren. Sie tragen identische Trainingsanzüge, deren Rückenaufschrift sie als Mitglieder eines Sportvereins ausweist. Oft handelt es sich um eine Randsportart wie Rad- oder Volleyball, gepaart mit einem Ortsnamen, den selbst einer, der schon in manchem Krachen vorbeigekommen ist, noch nie gehört hat. Während die Jüngsten sich hinter das Tankstellenhäuschen verdrücken, wo alsbald Zigaretten herumgereicht werden, eilen die 14-Jährigen zielstrebig an den Kiosk und angeln sich die Pornomagazine vom obersten Brett, die sie alsbald fachmännisch beäugen und kommentieren, sofern sie nicht damit beschäftigt sind, sinnlose Souvenirs zu stibitzen.

Die ältesten Knaben lungern indes in der Nähe des Fahrzeugs, wo sie eifrig Dosenbier in

sich hineinleeren, Zoten zum Besten geben und halbmutig den Mädchen nachpfeifen. Allfällige Leiter oder sonst welche Vereinsautoritäten sind nicht auszumachen, und so unerwartet wie die jungen Menschen aufgetaucht sind, so verschwinden sie auch wieder und lassen einen Ferienreisenden zurück, der daran denkt, dass Jugendliche, die einem Verein angehören und Sport treiben, anständig sind und nicht zu jenen furchterregenden Kreaturen gehören, die laut Zeitungsberichten die Bahnhofsunterführungen schweizerischer Kleinstädte unsicher machen.

Aber so ein Vereinsausflug ist eine bäumige Gelegenheit, ein wenig auf den Putz zu hauen, einen Sieg zu feiern oder eine Niederlage hinunterzuspülen. Das verbindet und stärkt den Sinn fürs Kollektiv. Ausserdem sind Sport und Rausch viel kompatibler als gemeinhin zugegeben. Kein Zufall, dass man auch im Sport von Kicks spricht oder süchtig werden kann. Das berühmte «Runner's High» ist eine gute Motivation, ab und zu joggen zu gehen. Beim Snowboarden gehörte der Joint – zumindest früher – stets dazu und es sollen schon Gümmler gesehen worden sein, die auf dem Ofenpass einen Ofen rauchten. An Grümpeltunieren und Turnfesten sammeln Kinder ihre ersten Erfahrungen mit angeheiterten Autoritätspersonen.

Am besten zeigt sich die innige Verbindung bei populären Sportarten wie Fussball oder

Eishockey. Manch ein gestandener Trunkenbold und Radaubruder hat seine ersten schwankenden Schritte bei Sportveranstaltungen getan, während die Eltern dachten, wenn er zum Sport geht, braucht man sich ja keine Sorgen zu machen. Während die Athleten ab und zu durch Exzesse von sich reden machen oder besoffen verunfallen, ist für das Publikum ein Sporterlebnis ohne Alkohol praktisch undenkbar. An sogenannten Risikospielen, bei denen kein Bier ausgeschenkt wird, binden sich die älteren Semester die Dosen einem Sprengstoffgürtel gleich um den Leib, weil die sportlichen Securitys bierbäuchige Familienväter nur selten abtasten. Sportveranstaltungen sind eben ein Vorwand, sich die Kappe zu füllen und die Sau rauszulassen. Wer sich einfach so am Sonntagnachmittag ein paar Dosen Bier reinpfeift, gerät ebenso leicht in Verruf, wie jemand, der das anlässlich eines Fussballspiels nicht tut. Schliesslich schreit gerade die oberste Schweizer Liga geradezu danach, schöngetrunken zu werden. Also ist es nur folgerichtig, dass schon die Junioren lernen, wie man Sport und Rausch angenehm verbindet. Zumal Sport hilft, den Kater schneller zu überwinden und somit die Trinkfestigkeit stärkt.

STEPHAN PÖRTNER
(STPOERTNER@LYCOS.COM)
ILLUSTRATION: MILENA SCHÄRER
(MAIL@MILENA-SCHAERER.CH)